

Natur und Kunst sind in Bröllin im Einklang

Arbeiten werden bei Symposium gezeigt

Von unserer Mitarbeiterin
Susanne Böhm

Bröllin. Das interdisziplinäre Symposium „garden of pleasure & pain“ (Garten aus Vergnügen und Schmerz) mit einem aktionistischen und einem diskursiven Teil zog wieder zahlreiche Zuschauer auf das ehemalige Gutsge- lände von Bröllin. Eine Woche lang verbrachten namhafte Künstler aus Norwegen, der Schweiz und Deutschland auf Schloss Bröllin. Sie stellten ortsbezogene und vergängliche Werke her, die sie anschließend vorstell- ten. Zwei Tage lang waren verschiede- ne Installationen wie die „Eremitage“ von Volker Andresen aus Berlin oder „half past“ von Astrid Föcker aus Berlin zu sehen. Die Performances „Garten“ von dem Berliner Thomas Marti- us und „Park des Vergessens“ sowie „Park der Erinnerungen“ von Gert Oberfell aus Bröllin zogen das Publi- kum in ihren Bann. Zudem war Un- konventionelles in zahlreichen Vorträ- gen zu hören.

„Von Atompilz bis Fußpilz“

So sprach Knut Ove Arntsen, Thea- terwissenschaftler aus Bergen/Norwe- gen über „Post-Mainstream als geo- kulturelle Dimension von Theater“, Michael Friese aus Bröllin hielt einen Vortrag über „Realitäten und Visio- nen“ und Otmar Wagner aus Berlin stellte „neonomadische Überlegun- gen von Atompilz bis Fußpilz“ vor.

Die Installation „Eremitage“ stellte die Behausung eines Eremiten dar. Die Einsicht in die anarchistische Archi- tektur aus Brettern und Plastikplan- nen war nur durch ein kleines Fenster gewährt und ließ den Besuchern Raum für Interpretationen. Vier Tage lang hat Volker Andresen an der In-

stallation gebaut. „Ich hatte die Archi- tektur bereits im Kopf, habe mich aber bei der Umsetzung von der Um- gebung beeinflussen lassen“, sagt er. So bot sich in der schwach beleuchte- ten Behausung ein Bild aus einer Mi- schung von spartanischen Mitteln und Kitsch. Ein Stuhl und ein Tisch waren die einzigen Möbelstücke, dafür war die Hütte mit Ramsch als Dekoration geradezu überladen. Grunzlaute und Röcheln, die aus einem scheinbar nicht existenten Radio nach draußen drangen, rundeten den Eindruck vom einsam vor sich hin vegetierenden Ein- siedler akustisch ab. Besonders im Dunkeln hatte das Werk eine exoti- sch-bedrückende Wirkung auf seine Betrachter.

In warme Decken gehüllt saßen die Zuschauer bei der Performance „Garten“ auf dem Schlosshof. Die Perfor- mer Petra Steuber, Rita Zumstein und Martin Herzog nutzten den Hof als Bühne; für die Zuschauer war die Szenerie durch eine natürliche Kulisse aus Büschen und Häusern bühnenar- tig begrenzt. In streng kombinatori- scher Abfolge durchwanderten die Performer das Bild.

Da „Open-Air-Kunst“ nicht ohne Einbezug der Wetterlage stattfinden kann, stellte diese sowohl Publikum als auch Performer auf eine harte Pro- be. Doch weder die einen noch die an- deren ließen sich durch den einsetzen- den strömenden Regen von ihrem Vorhaben abbringen. Wie geplant nahm die Performance ihren Lauf und erntete stürmischen Applaus.

Die gebürtige Norwegerin Tone Avenstroup aus Berlin brachte bei ih- rem Vortrag „Biologische Prozesse als Metapher künstlerischer Arbeit“ biologische Vorgänge in Zusammen- hang mit Kunst. Dabei setzte sie stim- mungsvolle Musik und eine Konstruk-



Rita Zumstein und Petra Steuber nutzten bei der Performance „Garten“ auf Schloss Bröllin den Schlosshof als Bühne. Das Projekt bestand aus einem aktionistischen und einem diskursiven Teil.
Foto: Böhm

tion aus zwei Overhead-Projektoren und einem zirkulierenden Spiegel ein, der wandernde Bilder filigraner Moo- se und Flechten an die Wände aus Feldsteinen warf.

Schwebende Kissen

Die gebürtige Schweizerin Astrid Föcker verarbeitete in ihrer Installati- on „half past“, mit Helium gefüllte De- cken und Kissen. Nur minimal zwis- chen Zweigen verankert schwebten die weißen Gebilde auf Kopfhöhe durch den Wald. Dem „Balanceakt des Loslassens“ sollte damit ein „Ge-

sicht“ gegeben werden. Von den Ar- beiten wurde eine Dokumentation er- stellt.

„Garden of pleasure and pain Fo- kussiert ist die Kunst des Augen- blicks“, erklärt Pressebeauftragte Gabi Schohl. Die Arbeiten könnten als Angebot gelten. In ihnen werde nach einer Kunst gesucht, die an Momen- ten, nicht an Monumenten arbeitet. Ob sie plastisch, klanglich, digital oder performativ gestaltet seien, wichtig sei der situationistische Aspekt. Wohl jeder Besucher fand unter den angebote- nen Kunstgattungen auf Schloss Bröll- lin etwas für seinen Geschmack.